Auf Ergänzungsleistungen können viele nicht verzichten

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Ergänzungsleistungen können viele nicht verzichten

Eine Studie von Avenir Suisse verbreitet den Eindruck, die Sozialleistungen im Alter seien zu grosszügig bemessen. Die Wirklichkeit sieht aber völlig anders aus.

Von Kurt Seifert

Avenir Suisse, die von grossen Schweizer Unternehmen finanzierte «Denkfabrik», sorgt immer wieder für Aufregungen im politischen Leben unseres Landes. Sie formuliert Thesen und Positionen, zu deren Äusserung sich andere nicht trauen, weil sie mit dem helvetischen Konsens vorerst noch unvereinbar sind. Stellungnahmen von Avenir Suisse können so auch als Verfahren zur Messung des gesellschaftlichen Klimas verstanden werden.

Jüngstes Beispiel ist eine Studie der Ökonomin Monika Bütler und ihres Teams am Schweizerischen Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität St. Gallen, die sich mit Ergänzungsleistungen zu AHV und IV sowie deren vermeintlichen «Fehlanreizen» befasst. Dort wird unter anderem behauptet, wegen solcher Ergänzungsleistungen lohne es sich gerade für Menschen mit niedrigen Einkommen nicht, für ihr Alter finanziell vorzusorgen.

Die Möglichkeiten, über das obligatorische Sparen hinaus einen Rückhalt für das Alter zu bilden, sind allerdings sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wer wenig verdient, benötigt seine Einkünfte weitgehend für den alltäglichen Konsum. Wer ein hohes Einkommen erhält, verfügt auch materiell über weit grössere Freiheiten. Bei der Vermögensverteilung wird dies sichtbar: Während jedes siebte Pensioniertenpaar ein Nettovermögen von mehr als einer Million Franken ausweisen kann, besitzt jeder zehnte Rentnerhaushalt Reserven von weniger als 10 000 Franken.

Die Notwendigkeit von Ergänzungsleistungen kann die Studie von Avenir Suisse nicht bestreiten, denn die AHV-Rente alleine genügt nicht zur Sicherung der Existenz im Alter – und längst nicht alle Rentnerinnen und Rentner beziehen ausreichende Leistungen einer Pensionskasse, wenn sie überhaupt in der zweiten Säule versichert waren.

Die Kritik der St. Galler Ökonomen setzt an einem anderen Punkt an: Sie behaupten aufgrund eines fragwürdigen Vergleichs mit anderen Industrieländern, die Ergänzungsleistungen in der Schweiz seien «extrem hoch». Während anderswo «die Sicherung des physischen Existenzminimums» im Vordergrund stehe, werde «die soziale und kulturelle Integration» nur hierzulande berücksichtigt. Abgesehen davon, dass die Autoren die Schwierigkeiten solcher internationaler Vergleiche selbst eingestehen, stellt sich doch die Frage, wie viel finanzielle Sicherheit im Alter in der Schweiz gewährleistet werden soll: Gehört zu einem Leben ohne materielle Not nicht auch ein Mindestmass an Teilhabe an der Gesellschaft?

Bild: Keystone

Von Reichtum keine Spur: Ein grosser Teil der älteren Menschen kann sich keinen Luxus leisten.

Die Verfasser der Untersuchung und mit ihr Avenir Suisse sind offenbar der Auffassung, dass es genügen könne, wenn alte Menschen nicht hungern müssten und ein Dach über dem Kopf hätten. Alles andere scheint Luxus zu sein, der Frauen und Männern mit knappen Budgets verwehrt bleiben sollte. Die von Pro Senectute veröffentlichte Studie «Leben mit wenig Spielraum. Altersarmut in der Schweiz» zeigt hingegen, dass Rentnerinnen und Rentner mit Ergänzungsleistungen keine grossen Sprünge machen können. Sie verweist auf Lücken im System: Ein gezielter Ausbau, beispielsweise bei der Übernahme von Mietkosten, wäre notwendig.

Entsprechende Vorstösse wurden im eidgenössischen Parlament bereits eingebracht. Die Studie von Pro Senectute liefert gute Argumente dafür.

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Amélie Pilgram, Kurt Seifert: «Leben mit wenig Spielraum. Altersarmut in der Schweiz», 104 Seiten, CHF 25.–, plus Versandkosten. Bestellungen an: Tel. 044 283 89 89, info@pro-senectute.ch